

V.M. ALEKSEEV: *Kitajskaja poëma o poëte. Stansy Sykun Tu (837–908)*. Perevod i issledovanie (s priloženiem kitajskich tekstov). Moskva: Vostočnaja Literatura RAN 2008. 701 S.

Zu Alekseevs Zeiten war der Tang-Dichter Sikong Tu 司空圖 in Europa fast unbekannt. Und dass der junge Sinologe es dann wagte, ein Werk von 788 Seiten über eine Poetik vorzulegen, die in neueren Übersetzungen gewöhnlich zwischen zehn und zwanzig Seiten einnimmt, das muss man schon als Großtat bezeichnen. Die Wirkung dieses umfassenden Werkes, das den Text des *Shipin* 詩品 im Kontext der Zeit und der chinesischen Poetik analysiert, ist freilich größtenteils auf Alekseevs eigene Schüler beschränkt geblieben – *Rossica non leguntur* heißt das alte, auch von I.S. Smirnov in seiner jetzigen Einleitung zitierte, aber immer noch wahre Wort. Allerdings mag auch der Zeitpunkt der Publikation mitgespielt haben – 1916, also mitten im Ersten Weltkrieg, kurz vor der Russischen Revolution, veröffentlichte die Akademie der Wissenschaften das Werk, und so wurde es selbst in Russland nur kurz gewürdigt, so von L. Rejsner (*Letopiš* 1917:5/6, S.362–363 [hier S.579–580], von Nik [d.i. N. Engelhardt] in *Žizn' iskusstva* 1919, 5. Aug. [hier S.580–581] und von D.K. Petrov etwas ausführlicher (*Vostok* 2.1923, S.141–143 [hier S.582–585]). Man vermisst dabei freilich eine Würdigung von sinologischer Seite. Die einzige Reaktion im Ausland war die von Erwin von Zach, der das Werk in der *Deutschen Wacht*, dem Blatt der deutschen Gemeinde in Batavia besprochen hat (1928:4, S.39; wiederabgedruckt in E. von Zach: *Gesammelte Rezensionen. Chinesische Sprache und Literatur in der Kritik*. Wiesbaden 2006, S.65–67 [hier S.586–587, ohne den Schluss]). Auch heute noch lohnt es sich, aus dieser Rezension zu zitieren:

Es ist dies [d.i. Shipin] ein Gedicht in 24 Strophen, das in verhältnismäßig einfacher Sprache verfasst ist, keine ungewöhnlichen Wortkombinationen oder versteckte historische Anspielungen enthält, und trotzdem selbst für den Chinesen schwierig verständlich ist. Der Grund hiefür liegt darin, dass jede Strophe eine lose Aneinanderreihung von Bildern ist, durch welche eine bestimmte dichterische Stimmung oder Gemütsverfassung beschrieben werden soll. Aus diesen Bildern muss nun der phantasiebegabte Leser versuchen, die Absicht des Dichters zu begreifen.

[...]

Im vorliegenden Werke (von beinahe 800 Seiten) hat nun der russische Sinologe Alexejeff es unternommen, die *Poetischen Kategorien* einer eingehenden Analyse und Exegese zu unterwerfen und zu beweisen, dass Giles' Übertragung wegen ihrer zu großen Freiheit für den Studenten wertlos ist. Wie genau diese Untersuchung ist, mag man daraus ersehen, dass die 1152 Zeichen des Gedichtes durch 2784 in Text und Übersetzung gebrachte Literaturstellen erklärt werden. Dadurch ist dem jungen Sinologen die Möglichkeit gegeben, in die poetische Sprache der T'ang-Zeit mit spielender Leichtigkeit einzudringen. Ich kenne kein anderes Werk auf diesem Gebiete, aus dem man soviel Neues lernen kann, weil es eben vor keinen Schwierigkeiten zurückweicht und jede Schwierigkeit, die noch keine Lösung gefunden hat, als noch zu lösendes Problem signalisiert.

So darf man es ebenfalls als Großtat bezeichnen, dass dieses Pionierwerk nun im Neusatz in ansprechender Form unter der Redaktion von Boris Riftin vom Verlag der Russischen Akademie der Wissenschaften neu herausgegeben worden ist. Als Frontispiz dient ein schönes Porträtfoto von 1911; auf eine kurze Einleitung von I.S. Smirnov folgt das Werk selbst, mit dem faksimilierten chinesischen Text (der Ausgabe 1916) und den Indices (S.15–587), dann ein Essay von Alekseevs Tochter M.V. Bańkovskaja unter dem Titel Počem „funt stansa“, in dem sie auf Grund von Alekseevs Tagebüchern seine lebenslange Beschäftigung mit dem Thema dokumentiert (S.588–628), L.N. Meńšikov: „Das Gedicht über den Dichter“ von V.M. Alekseev und seine Schule der philologischen Analyse (628–650) sowie B.L. Riftin, S.I. Bljumchen: „Bibliographie der modernen Ausgaben der und Forschungen zu den Werken von Sikong Tu“ (S.651–695).

Es sei daran erinnert, dass in den letzten Jahren auch andere Werke Alekseevs durch Neuausgaben zugänglich gemacht worden sind, von denen insbesondere die Übersetzungen aus dem *Liaozhai zhiyi* zu nennen sind.¹ Von besonderem Interesse ist die deutsche Fassung von Alekseevs Reisebuch: *China im Jahre 1907*,² das den jungen Sinologen zusammen mit seinem Lehrer Edouard Chavannes auf seiner Reise und im Verkehr mit Land und Leuten darstellt und Einsichten in seine persönlichen Auffassungen und Interessen vermittelt.

Kurz: Mit der vorliegenden Neuausgabe wird ein Rarissimum der sinologischen Literatur erneut zugänglich.

Hartmut Walravens (Berlin)

1 Pu Sunlin: *Strannye istorii iz Kabineta neudačnika*. St. Petersburg 2000; *Trudy po kitajskoj literature*. Moskva 2002; *Šedevry kitajskoj klassičeskoj prozy*. Moskva 2006.

2 Weimar 1989; vgl. *Oriens extremus* 16, 1991, S.248–249.